

REVUE DE LA
SOCIETE SVISSE
DES BIBLIOPHILES
LIBRARIVM
ZEITSCHRIFT DER
SCHWEIZERISCHEN
BIBLIOPHILEN
GESELLSCHAFT

II

2025

LIBRARIVM

ZEITSCHRIFT DER SCHWEIZERISCHEN
BIBLIOPHILEN-GESELLSCHAFT
REVUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE
DES BIBLIOPHILES

68. JAHR

HEFT II

OKTOBER 2025

INHALT | SOMMAIRE

Guillaume Poisson: La bibliothèque du Cercle littéraire de Lausanne. L'âme d'une société depuis 1819. Avec 21 illustrations	86
Gerhard Seibold gen. Stoffele: Wiener Wappenbriefe mit Architekturszenen aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mit 11 Abbildungen	98
Maria Becker: Haida, Xáivti! Weltweite <i>Heidi</i> -Cover des 20. und 21. Jahrhunderts. Mit 14 Abbildungen	III
Anna Lehninger: Johanna Spyri, international. Heidi-Figurationen in anglo- amerikanischen Illustrationen. Mit 12 Abbildungen	120
Christiane Dornheim-Tetzner: Einblicke in das Leben der Kinder- und Jugendbuch- autorin Lisa Tetzner (1894–1963). Mit 6 Abbildungen	130
Barbara Murken: Der Verleger Herbert Stuffer und seine Autorin Lisa Tetzner im Spiegel ihrer Korrespondenz aus den Jahren 1930 bis 1959. Mit 15 Abbildungen	140
Marianne Isler: Jahresversammlung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft im Raum Lausanne. 10. und 11. Mai 2025. Mit 3 Abbildungen	153
Vorstand / Comité, Impressum / Mentions légales	158
Jahresregister / Index 2025	159

«Librarium» erscheint zweimal im Jahr.

BARBARA MURKEN

DER VERLEGER HERBERT STUFFER UND
SEINE AUTORIN LISA TETZNER IM SPIEGEL
IHRER KORRESPONDENZ
AUS DEN JAHREN 1930 BIS 1959

Der Beitrag ist die überarbeitete Version eines Vortrags, den die Autorin am 23. März 2024 anlässlich ihrer Schenkung des Briefwechsels zwischen Herbert Stuffer und Lisa Tetzner an die Bibliothek des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien Zürich (SIKJM) gehalten hat. Damit wurde der bereits im SIKJM vorhandene Tetzner-Nachlass um wertvolle Dokumente ergänzt.

*Kinderbuchsammlerin
und Kinderbuchforscherin*

Schon während meines Medizinstudiums ging ich einem damals eher ungewöhnlichen Hobby nach: dem Sammeln «nostalgischer» Bilder- und Jugendbücher, die auf Märkten und in Antiquariaten eher ein Schattendasein fristeten. In den fünf Jahrzehnten meiner Beschäftigung mit den Werken für Kinder konzentrierte sich der Schwerpunkt meiner Sammlung zunehmend auf die innovativen Bilderbücher aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mich begeisterte die künstlerische Ausrichtung dieser Epoche, beginnend mit dem Jugendstil um 1900. Dieser Ära folgten die nicht minder faszinierenden Werke der Klassischen Moderne. In den 1920er-Jahren wurden im deutschsprachigen Raum avantgardistische Bilderbücher verlegt, die mit expressionistischen wie auch neu-sachlichen Stilmitteln die Sehgewohnheiten revolutionierten. Auch die Impulse des Bauhauses fanden Eingang ins Bilderbuch. Alle diese bis in die Mitte der 1930er-Jahre entstandenen Bilderbücher haben bis heute ihren Glanz nicht verloren.

Neben der Vervollständigung der Büchersammlung verfolgte ich ein weiteres Anlie-

gen: Ich machte mich auf die Suche nach den Bilderbuch-Künstlerinnen und -Künstlern, die im Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert geboren worden waren und deren aktive Schaffensphase sich in den Dekaden zwischen 1910 und den 1950er-Jahren abspielte. Dabei halfen Bibliothekare, Museen und glückliche Zufälle.

Tatsächlich konnte ich inzwischen hochbetagte Künstlerinnen und Künstler ausfindig machen oder in Kontakt mit deren Nachkommen treten. Diese Menschen nahmen beglückt wahr, dass man sich ihrer Werke erinnerte. Ich intensivierte die Suche nach Erstausgaben der Bilderbücher auf Messen und in Archiven. Ebenfalls von großem Interesse war das Schicksal jener Kinderbuch-Verlage, die den Krieg überstanden hatten oder deren Bestände in Stadtarchiven oder staatlichen Sammlungen erhalten geblieben waren. Der Blick auf die Bilderbücher in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahm immer klarere Konturen an.

*Der Kinder- und Jugendbuchverleger
Herbert Stuffer (1892–1966)*

Im Zuge meiner Nachforschungen stieß ich wiederholt auf einen Verleger, dessen ungewöhnliches künstlerisches Programm meine Aufmerksamkeit weckte: auf den Kinder- und Jugendbuchverleger Herbert Stuffer. Seine Bilderbücher fanden Eingang in meine Sammlung. In seinem Verlagsprogramm vereinten sich wie unter einem Brennglas alle modernen Strömungen der 20er- und 30er-Jahre des letzten Jahrhunderts.

Herbert Stuffer gründete 1926 in Frankfurt am Main seinen eigenen Kinder- und Jugendbuchverlag. Drei Monate später übersiedelte er nach Berlin in die pulsierende Metropole der Republik. Der junge Verleger, geboren am 23. September 1892, arbeitete ausschließlich mit zeitgenössischen



Abb. 1: Der Verleger Herbert Stuffer, um 1930.

schen, im deutschsprachigen Raum arbeitenden Künstlern und Künstlerinnen.

Im intensiven Dialog mit seinen Autoren und Illustratoren entwickelte Herbert Stuffer ein von den bisherigen Traditionen des Kinderbuchs abweichendes Verlagsprofil, das alle Charakteristika der Klassischen Moderne aufwies.

Im Bereich Bilderbuch ragten Künstlerinnen und Künstler heraus wie die hochbegabte Tom Seidmann-Freud (1892–1930), eine Nichte Sigmund Freuds, die Schwedin Elsa Moeschlin (1879–1950) mit ihrem roten

Dala-Pferdchen (*Dalahäst*) im Bilderbuch, weiterhin die für ihre comicartigen Strich-Männchen populäre Conny Meissen (1887–1955), daneben der mit Fotocollagen experimentierende Friedrich Böer (1904–1987) und der Zeichner und Karikaturist Benedikt Fred Dolbin (1883–1971) – alle diese Künstlerinnen und Künstler arbeiteten für den Stuffer Verlag. Die in Archive und Museen aufgenommenen Bilderbücher zeugen von der Intention des Verlegers, sich mit neuen Sichtweisen einen Namen zu machen. Mit der Modernität seines Verlagsprofils machte er sich allerdings zunehmend angreifbar bei einem traditionsverhafteten

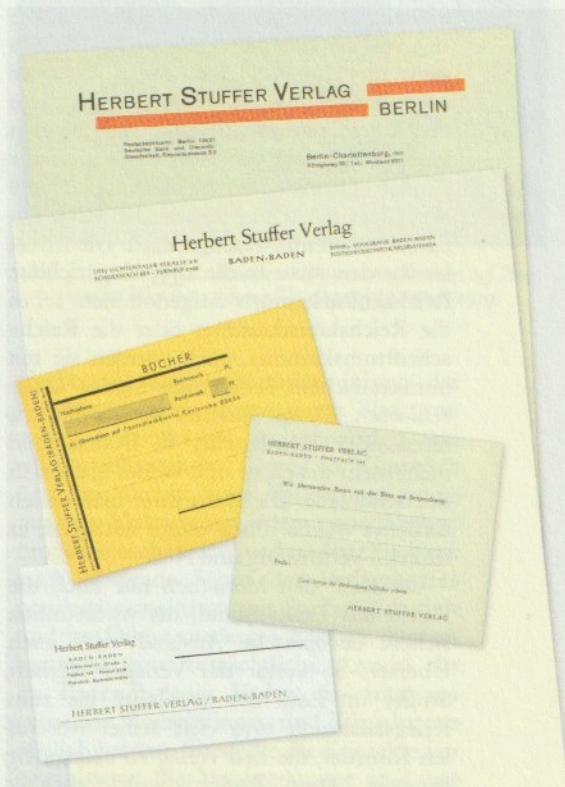


Abb. 2: Verlags-Unterlagen aus den Berliner und Baden-Badener Jahren, Katalog 2014.

Publikum, was in der Folge der Jahre zu gravierenden wirtschaftlichen Problemen führen sollte.

Auch beim Jugendbuch bewies Herbert Stuffer Mut. Seine Offenheit für unkonventionelle Autorinnen und Autoren zeigte sich in der Zusammenarbeit mit der freigeistigen Dänen Karin Michaelis (1872–1950) oder der pazifistischen Lisa Tetzner (1894–1963), um die es im Folgenden gehen soll.

Mit der dramatischen Zeitenwende des Schicksalsjahrs 1933 gerieten Personen wie Herbert Stuffer oder Lisa Tetzner rasch unter ständige Beobachtung durch die nationalsozialistische Regierung. Diese ging mit repressiver Wucht gegen künstlerische Werke vor, die vom geforderten Weltbild abwichen. Es traf alle Kunstschafter, die sich von der Tradition des 19. Jahrhunderts gelöst und einer modernen Ausdrucksweise zugewandt hatten. Verweigerten sich diese den Ausdrucksmitteln der vorherrschenden Ideologie, gerieten sie unter existenzgefährdenden Druck. Das Regime besaß die Macht, missliebige Menschen rigoros einzuschränken und auszugrenzen. Die Künstler wurden nicht in die 1933 eingerichtete Reichskultkammer aufgenommen, sei es die Reichskunstkammer oder die Reichsschrifttumskammer, auch wurden sie mit bürokratischem Federstrich fristlos ausgeschlossen. Damit durften sie als Illustratoren oder Schriftsteller in Deutschland nicht mehr arbeiten, ihre Werke blieben in der Schublade. Die Basis ihrer materiellen Existenz wurde ihnen damit entzogen, es drohten Verarmung und Not.

Oft blieb den Menschen nur noch die Flucht aus Deutschland, ins vermeintlich sichere europäische Ausland oder nach Übersee. So verlor der Verleger Herbert Stuffer im Lauf der 30er Jahre bis zum Kriegsausbruch 1939 viele seiner wertvollen Künstler, die den Verlag so einzigartig gemacht hatten. Zugleich wurde auch er mit bürokratischen Vorschriften überhäuft und laufenden Kontrollen unterzogen. Im

Zuge des Zweiten Weltkriegs folgten weitere Restriktionen wie Papier- und Energiebeschränkungen, Devisensperrungen ins Ausland und die zeitweise Einberufung als Soldat.

*Die Schriftstellerin Lisa Tetzner
(1894–1963)*

Die am 10. November 1894 in Zittau in Sachsen geborene Lisa Tetzner litt in ihrer Kindheit und Jugend an Krankheiten, die ihre körperliche Beweglichkeit einschränkten. Dennoch war sie zwischen 1918 und



Abb. 3: Gedenktafel am Geburtshaus Lisa Tetzners in Zittau.

1922 als junge Frau durch die Dörfer Mittel- und Süddeutschlands gezogen und hatte als Geschichtenerzählerin «Scheherazade» den Kindern auf Dorfplätzen und in Gasteräumen Märchen und Sagen erzählt. Den entscheidenden Anstoß für ihren weiteren Lebensweg gab 1917/18 die Begegnung mit dem Verleger Eugen Diederichs (1867–1930), der sie zum Schreiben ermutigte. Er brachte 1919 ihr erstes Buch *Vom Märchenerzählen im Volke* in Jena heraus.

Das Zusammentreffen der Schriftstellerin mit dem Verleger

Im Rückblick auf die Jahre um 1930 erscheint es nicht verwunderlich, dass sich die Wege der Schriftstellerin Lisa Tetzner und des Verlegers Herbert Stuffer kreuzten: Die Umbruchzeiten jener Jahre führten Menschen verwandter Geisteshaltungen zusammen. Herbert Stuffer und Lisa Tetzner bewahrten sich zeitlebens ihre weltoffene Haltung und ließen sich von keiner Ideologie vereinnahmen. Den Einblick in diese Gedankenwelt verdanke ich dem ausführlichen Briefwechsel zwischen der Schriftstellerin und dem Verleger aus den Jahren von 1930 bis 1959. In diesen Dokumenten, die drei Jahrzehnte von der beginnenden Einflussnahme der Nationalsozialisten und der Machtergreifung Hitlers bis weit in die Nachkriegszeit umfassen, wird das wechselvolle Spiel der deutschen Geschichte in den 30er-Jahren und ebenso die Entwicklung nach 1945 in allen persönlichen und politischen Facetten sichtbar.

Wie wir aus Lisa Tetzners Leben wissen, hatte sie im Zuge ihrer angeschlagenen Gesundheit schweren Herzens das Wanderleben aufgeben und sesshaft werden müssen. 1927 wurde sie an den Berliner Rundfunk gerufen und war ab 1932 für die Kinderprogramme mehrerer Sender zuständig. Sie verlegte sich zunehmend auf das Schreiben und begann, eigene Jugendbücher zu verfassen. Die Unterhaltung und Bildung der Heranwachsenden wurden ihr Lebensthema. So führte sie der Weg als Schriftstellerin in den Stuffer Verlag.

Herbert Stuffer hatte seinen Verlag 1937 aus dem politisch aufgeheizten Berlin in seine Heimatstadt Baden-Baden verlegt. Als er 1966 starb, verblieb sein Archiv in den treuen Händen seiner erfahrenen Sekretärin und späteren Lebensgefährtin Inge Killius (1925–2007). Diese lernte ich Anfang der 1980er-Jahre bei meinen Forschungen zu historischen Kinderbüchern kennen. Ihre Freude darüber, dass das Lebenswerk von



Abb. 4: Lisa Tetzner als Märchenerzählerin vor Kindern auf ihrer zweiten Wanderung durch Thüringen im Sommer 1919.

Herbert Stuffer nach vielen Jahren des Vergessenwerdens durch einen Blick von außen neu erforscht und gewürdigt sein würde, öffnete alle Türen, im Gespräch und im Archiv. Inge Killius war nicht nur dem Verleger und jedem seiner Verlagsprodukte sachkundig verbunden. Sie hatte auch Tausende Seiten der Verlagskorrespondenz gemeinsam mit Stuffer diskutiert und im Diktat niedergeschrieben. Zudem hatte sie eine beträchtliche Anzahl der im Baden-Badener Verlag ein- und ausgehenden Künstlerinnen und Künstler persönlich betreut. Sie stellte die Kontakte her, organisierte die Verabredungen und tröstete die Wartenden, wenn der stets von Arbeit überlastete Stuffer sich verspätete.

Den lieben
 Fräulein
 Inge Killius
 das nicht nur Reisver-
 schlüsse reparieren
 kann
 herzlichst
 Ihre
 Lisa Tetzner Kläber
 Baden-Baden 19.2.56

Abb. 5: Handschriftliche Widmung von Lisa Tetzner für Inge Killius, 19. Februar 1956.

So wurde sie schon in jungen Jahren zu einer unverzichtbaren Mitarbeiterin und zentralen Vertrauten des Verlegers Stuffer.

Natürlich hatte Inge Killius im Zuge dieser intensiven Verlagsarbeit auch Lisa Tetzner kennengelernt. Eine Widmung im letzten Jugendbuch im Stuffer Verlag von 1956, *Wenn ich schön wäre*, lässt die persönliche Betreuung durchschimmern: *Dem lieben Fräulein Inge Killius, das nicht nur Reisverschlüsse reparieren kann. Herzlichst Ihre Lisa Tetzner Kläber. Baden-Baden 19.2.56*. In dieser freundlichen Atmosphäre versäumte es Lisa Tetzner nie, die Briefe an den Verleger in der Nachkriegszeit stets mit einem Gruß an das liebe Fräulein Inge Killius zu versehen.

Der Zugang zum Stuffer-Archiv, den mir Inge Killius in den 1980er-Jahren gewährte, erwies sich als eine Sternstunde meiner Forschungen. Die archivalischen Bestände

und die dazugehörigen Briefe zwischen dem Verleger und seinen Künstlern und Autoren erlaubten einzigartige Einblicke in die Werkstattwelt eines Bilderbuchs, in Arbeitsweise und Technik einer inzwischen untergegangenen Welt.

So erwuchs mir neben meinem eigentlichen Thema, die Kunstschafter des Verlags zu porträtieren, auch die Verpflichtung, den Menschen Herbert Stuffer und sein Verlagswerk mit einer Biografie ausführlich zu ehren. Dank Inge Killius konnte ich dieses Vorhaben 20 Jahre nach seinem Tod in mehreren Monografien umsetzen (siehe die Bibliografie im Anhang).

Die Archiv-Unterlagen lagerten in Baden-Baden in einem Keller, der mehrfach von Wassereinbrüchen bedroht und auch beschädigt worden war. So verbrachte ich viele Stunden in diesen «Katakomben», um



Abb. 6: «Schiefertafel. Zeitschrift für Kinder- und Jugendbuchforschung», 1986.

die inzwischen in die Jahre gekommenen Briefwechsel in neue Ordner umzusortieren und Hunderte rostiger Büroklammern zu entfernen. Als durch eine Haussanierung eine Entrümpling des Kellers und damit die Vernichtung der Briefe drohte, vertraute Inge Killius mir verschiedenes authentisches Material zur Sicherung und zum gleichzeitigen Quellenstudium an.

1986 publizierte ich meine Forschungen über Herbert Stuffer in der Zeitschrift für Kinder- und Jugendbuchforschung *Schierer-Tafel* in zwei aufeinanderfolgenden Heften, beginnend mit der Biografie. Handschriftliche Quellen des Verlegers und das fabelhafte Gedächtnis von Inge Killius ermöglichen im zweiten Heft eine komplette Bibliografie der Gesamtedition des Stuffer Verlags.

Im nächsten Schritt übergab Frau Killius mir anlässlich ihres Umzugs in ein Altenheim als Geschenk beide Tetzner-Ordner zum Verbleib in meinem privaten Archiv.

Der Briefwechsel zwischen Lisa Tetzner und Herbert Stuffer

Werfen wir jetzt einen Blick in die Briefe, was bei der Fülle des schriftlichen Materials, der Reichhaltigkeit der Themen und der politischen Ereignisse naturgemäß nur einen ersten Eindruck auf die Vielfalt dieser Quellen vermitteln kann. Ein farbiger Kosmos tut sich auf, voller origineller Ideen, idealistischer Reflexionen und kritischer Betrachtungen zur Zeitgeschichte.

Ihren ersten Brief an den Berliner Verleger Herbert Stuffer schreibt Lisa Tetzner im Frühjahr 1930, mit Anlage des Manuskripts von *Hans Urian. Die Geschichte einer Weltreise. Durch meine Tätigkeit als Märchenzählerin [...] Herausgeberin eines großen Märchenbuchs [...] und als Leiterin der Jugendstunde am Berliner Rundfunksender habe ich mich seit langem mit der Idee zu einem vollständig neuen Kinderbuch getragen* (Brief vom 24.4.1930). Sie bietet dem Verleger das heute «als realistische Kinderliteratur» zu bezeichnende

Skript zur wohlwollenden Begutachtung an. «Das Manuskript liegt mir sehr am Herzen [...] es ist zum ersten Mal ein Versuch, soziale, wirtschaftliche und geographische Wirklichkeiten innerhalb eines Märchenstoffes einzuordnen» (Brief vom 24.4.1930). Nach gründlicher Prüfung lehnt Stuffer ab, begründet dies aber so plausibel und freundschaftlich, dass sich trotz dieses ersten Misserfolgs Lisa Tetzner nicht entmutigt fühlt, den Kontakt zum Verleger aufrechtzuerhalten.

Ein interessantes Detail sei hier erwähnt: Jener von Stuffer abgelehnte *Hans Urian* erscheint 1931 bei D. Gundert in Stuttgart. Am 10. Mai 1933 wird das Werk ein Opfer der Bücherverbrennung in Berlin und steht fortan auf der «Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums». Auch ein weiteres Buch Lisa Tetzners, *Der Fussball. Eine Kindergeschichte aus Großstadt und Gegenwart*, 1932 bei Müller & Kiepenheuer in Potsdam erschienen, wurde 1933 verboten. Hatte der Verleger diese Entwicklung geahnt oder bestimmten andere Überlegungen seine Ablehnung?

Im Zuge zunehmender politischer Widrigkeiten emigrierte Lisa Tetzner, seit 1924 mit Kurt Kläber (1897–1959) verheiratet, 1933 nach Carona im Tessin in der Schweiz. Kurt Kläber war als bekennender Kommunist von den Nationalsozialisten verfolgt und mit dem KZ bedroht worden. In der Schweiz erwartete die Schutzsuchenden wie viele andere Emigranten keine Idylle. Im ersten Jahr des Exils waren Lisa Tetzner und Kurt Kläber auf Hilfe angewiesen, beide Schriftsteller unterlagen einem Arbeitsverbot. Sie lebten in kargen Verhältnissen und schlugen sich als Hilfskräfte durch. Noch aber gelang es, den Kontakt nach Deutschland in die Jugendbuchszene aufrechtzuerhalten. Die Verbindung zwischen Stuffer in Berlin und Carona im Tessin blieb lebendig – es gingen Briefe hin und her, eine berufliche Brücke blieb bestehen.

*Die erste gemeinsame Buchpublikation
1935*

Lisa Tetzners Jugendbuch ... *was am See geschah. Die Geschichte von Rosmarin und Thymian* von 1935 kennzeichnet den eigentlichen Beginn der geschäftlichen Zusammenarbeit mit dem Verleger Herbert Stuffer. Sie wird bis in die 50er Jahre bestehen bleiben. Da mit diesem Buch eine ungewöhnliche Geschichte verbunden ist, soll diese detaillierter dargestellt werden.

Im Februar 1935 bot Lisa Tetzner dem Verleger ein neues Manuskript an. «Ich hörte, dass Sie interessiert sind. Ich freue mich darüber [...] ich möchte mit meiner Produktion so sehr viel lieber in Ihrem deutschen Verlag bleiben [...] das Manuskript gehört nach Deutschland [...] ich würde mich herzlich freuen, gerade dieses Manuskript käme in Ihrem Verlag heraus» (Brief vom 13.2.1935). Dieses Manuskript, noch ohne Titel, handelt vom Verwechselspiel zweier verblüffend ähnlicher Knaben, die sich unerwartet in einer abenteuerlichen Situation begegnen. In komödiantischen Variationen werden amüsante und nachdenkliche Gegebenheiten durchlebt, bis sich die losen Enden der Geschichte zu einem sinnvollen Ganzen verknüpfen.

Diesmal greift Herbert Stuffer zu und übernimmt das Manuskript zur Veröffentlichung für den Herbst 1935. Verleger und Autorin arbeiten über die kommenden Monate akribisch an sprachlichen Feinheiten und inhaltlichen Verbesserungen des Buchs, nachzulesen im fast täglichen, detaillierten Briefwechsel.

Zwei Dinge bereiten Kopfschmerzen. Zum einen zieht sich die Suche nach einem griffigen Buchtitel über Monate hin. Stuffers unkonventioneller Vorschlag, einen Schlüsselsatz aus der Erzählung aufzugreifen, verspricht die Lösung. Im Brief vom 5. April 1935 ist mit «Verrate nicht, was am See geschah» eine erste Kostprobe auf dem Tisch. Lisa Tetzner zögert, lehnt aber nicht ab. Am 15. August schließlich gelingt mit nochmals gemVerknappen der Durchbruch: ... *was am*

See geschah. Die Geschichte von Rosmarin und Thymian. Dieser Titel in seiner ungewöhnlichen Kurzform signalisiert Spannung und Magie. Die Essenz der Erzählung, das Rätselraten um zwei Knaben mit ausgefallenen Namen, wird angedeutet.

Eine zweite Schwierigkeit besteht in der Suche nach einem geeigneten Illustrator. Die Schriftstellerin Lisa Tetzner im Schweizer Exil hat wenig Einfluss darauf. Wieder obliegt es dem Verleger, einen geeigneten Künstler zu finden. Die Wahl fällt auf Willi Harwerth (1894–1982). Im Brief vom 5. April 1935 schreibt Herbert Stuffer an Lisa Tetzner: «An diesen Mann haben wir gedacht, weil wir von der Art und Weise, wie die Illustrationen sein müssen, ganz bestimmte Vorstellungen haben.» Durch diesen Künstler werde «das Schwebende, etwas Traumhafte» der Handlung «gewahrt». Lisa Tetzner ist einverstanden. Das Buch nähert sich im Herbst 1935 der Fertigstellung.

Aber die Atmosphäre im Land wandelt sich besorgniserregend, die Verhältnisse werden undurchschaubar. Nachdem Gerüchte über bedrohliche Einflussnahmen auf Kunstschaffende seitens der deutschen Regierung brodeln, wendet sich Lisa Tetzner mit persönlichen Erklärungen an einflussreiche Personen im Deutschen Reich. Es galt eine freundliche Vorab-Presse zu bahnen. So findet sich in den Unterlagen vom 25. September 1935 ein Schreiben Lisa Tetzners an die Reichsschrifttumskammer in Deutschland – offenkundig wurde es einer Korrespondenz an Stuffer zur Weitergabe beigelegt. Dieser aber hält den Brief zurück. Über die Gründe kann man spekulieren.

In jenem Schreiben an die Kammer legt Lisa Tetzner ihre Arbeit zu dem schon im Frühjahr 1932 begonnenen Buch dar. Sie weist auf die zeitgerechte Beantragung auf Prüfung hin, der eine klare Bewilligung folgte. Daher appelliert sie an die Kommission der Reichsschrifttumskammer, das Erscheinen des lang geplanten Werkes nicht grundlos zu verschleppen. Und obgleich

dieser Brief seinen Adressaten nie erreichte, entspannt sich scheinbar die Lage – die Warnungen über willkürliche Eingriffe seitens staatlicher Instanzen verstummen.

Zur Buchmesse im Oktober 1935 wird das Buch nach Plan der Öffentlichkeit vor gestellt. Man ist optimistisch gestimmt, das Weihnachtsgeschäft kann kommen.

Doch dann bahnt sich ohne Vorwarnung wenige Wochen später das Verhängnis an. Im vorweihnachtlichen Betrieb erscheint am 8. Dezember 1935 ein Artikel im Literatur-Blatt der Frankfurter Zeitung, der den Stuffer Verlag verunglimpt und seine Autorin Lisa Tetzner diffamiert. Verfasst wurde die Schrift von der Redaktion der Zeitung *Das schwarze Korps*, ein Blatt der Schutzstaf fel der NSDAP (ein wöchentliches Periodikum, das im Franz-Eher-Verlag von 1935 bis 1945 erschien und als berüchtigtes Kampf und Werbeblatt der SS galt).

In diesem Beitrag wird die positive Rezension des Tetzner-Buchs als «ideologischer Pazifismus» abgetan und das Schweizer Exil des Paars als «Geldoase» verleumdet. «Der Herbert Stuffer Verlag zeigt da ein Buch an, das er sich nicht entblödet, das „schönste Jugendbuch des Jahres“ zu nennen ... Tetzner, Tetzner, Tetzner? Der Name kommt uns so bekannt vor. Richtig, das ist die berüchtigte Tetzner vom Systemrundfunk» (*Das Schwarze Korps* vom 8.12.1935). Die Schlusspointe des Pamphlets verdeutlicht unverhohlen die Absicht: «Wir haben nicht gelesen, was am See geschah ... uns genügt unsere Vorstellung dieses bolschewistischen Schriftsteller-paars» – augenfälliger kann sich der Ungeist einer Zensur in einem diktatorischen System nicht offenbaren!

Die katastrophale Konsequenz: Das Weihnachtsgeschäft bricht völlig ein. Zur Bestürzung der Beteiligten folgt im neuen Jahr 1936 das endgültige Debakel in Form eines kompletten Verbots. Im Februar 1936 schreibt Herbert Stuffer nach Carona: «Ich muss Ihnen leider wieder einen Brief schreiben, der nichts Gutes enthält. Es ist mir schrecklich, immer der Übermittler solcher Hiobsbotschaften zu sein [...] Um es kurz heraus zu sagen: wir

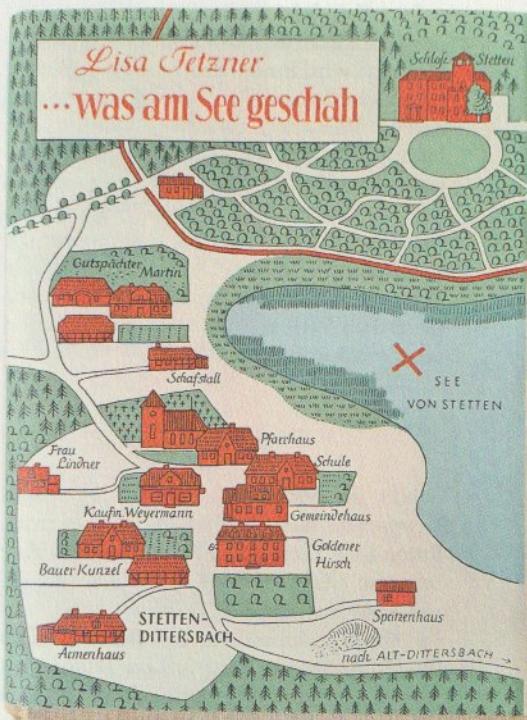


Abb. 7: Cover von «... was am See geschah», 1935, Bibl. Nr. 1.

mussten soeben die Auslieferung und den Vertrieb Ihres Buches völlig einstellen [...] Fragen Sie mich bitte nicht, wie dies nach den vorausgegangenen ausdrücklichen Genehmigungen möglich ist. Ich kann es Ihnen doch nicht erklären» (Brief vom 28.2.1936).

Die Zensur greift. Das komplette Verbot Ende Februar 1936 führt zur Beschlagnahmung aller 5000 Exemplare in den Buchhandlungen. Kein Tetzner-Buch durfte aus geliefert und verkauft werden, Teile der Auflage wurden eingestampft. Die Verbindung zum Verleger Herbert Stuffer wird totalitär gekappt, die Rechte fallen nach einer kurzen Übergangszeit an Lisa Tetzner zurück. Das bedeutete vorerst das Ende jeder beruflichen Zusammenarbeit – ein existenzbedrohendes Verlustgeschäft für beide Seiten.

Im selben Jahr 1936 wird Lisa Tetzner aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen. 1938 wird ihr die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Der 1939 ausgebrochene Zweite Weltkrieg zerstört endgültig alle Hoffnungen auf die Möglichkeit einer Kooperation: Der letzte Brief Herbert Stuffers an Lisa Tetzner datiert vom 13. März 1939. Bis zum bitteren Ende des Krieges war die Verbindung zwischen Deutschland und der Schweiz abgerissen. Jetzt galt es für den deutschen Verleger nur noch zu überleben, persönlich und geschäftlich.

Die Nachkriegsära

Schon im Mai 1945, wenige Tage nach Kriegsende, lässt Herbert Stuffer über einen Boten Lisa Tetzner ein Lebenszeichen überbringen: «*Nur kurz die Nachricht, dass wir alles, was hinter uns liegt, gut überstanden haben; was vor uns liegt, wissen wir natürlich noch nicht*» (Baden-Baden, 15.5.1945). Lisa Tetzner antwortet wie eine vertraute alte Freundin: «*Was mir Ihr Brief bedeutet [...] kann ich Ihnen jetzt noch gar nicht sagen. Dank, dass Sie sich sofort meiner erinnerten [...] Ich habe Ihnen nach wie vor die Rechte zu [...] „Was am See geschah“ reserviert*» (Brief vom Juli 1945).

Und die Geschichte der beiden, der Schriftstellerin und des Verlegers, wird tatsächlich in der jungen Bundesrepublik noch einmal fortgeschrieben. Das 1935 verbotene Jugendbuch ... *was am See geschah* kann neu verlegt und verkauft werden. Mehrere Auflagen, die letzte zählt das 76. Tausend, finden in den Jahren von 1946 bis 1957 ihr Publikum. Zudem können die schon in den 30er-Jahren geplanten Übersetzungen für Europa wieder in Angriff genommen werden (siehe Bibliografie).

1948/49 schließlich können drei Bände der Reihe *Die Kinder aus Nummer 67. Odyssee einer Jugend* als erste Sonderausgabe für Deutschland in Lizenz des Schweizer Verlags Sauerländer bei Herbert Stuffer publiziert werden.

In dem insgesamt neunbändigen Jugend-Epos (Verlag Sauerländer, Aarau) schildert Lisa Tetzner die menschliche und politische Odyssee dreier Nachbarskinder aus einem Berliner Mietshaus Nr. 67 durch die Jahre von 1931 bis 1947. Die Erzählung veranschaulicht die verschiedenen Schicksale der Jugendlichen auf ihrem Weg durch Deutschland und Europa bis in die Vereinigten Staaten.

Unter dem Leitsatz «*Der Kriegsjugend zum Gedächtnis, der Nachkriegsjugend zur Mahnung*» richtet sich Lisa Tetzner direkt an die heranwachsende Jugend – ein leidenschaftlicher Appell, sich der jüngsten deutschen Geschichte zu stellen. Aber zum großen Leidwesen stößt die Reihe auf wenig Resonanz. Im Deutschland der Nachkriegszeit wollen die Menschen nach vorne blicken. Zur beträchtlichen Verzweiflung des Verlegers ist die Motivation gering, sich der Vergangenheit zu stellen. So schreibt Stuffer im Dezember 1950 enttäuscht an Lisa Tetzner: «*Wir haben viel Kummer mit dem Buchhandel, der sich mit Haut und Haaren dem niveaulosen Massengeschmack in Kinderbüchern unterworfen hat. Sagen wir etwas, heißt es, wir seien zu teuer... und dann kommt die stereotype Ausrede, so viel würde eben für ein Kinderbuch nicht bezahlt.*» Die hohen Ukkosten des Verlags seien nicht zu tilgen (Brief vom 18.12.1950). Eine Antwort auf diese doch recht deprimierende Analyse ist nicht erhalten.

Die wirtschaftliche Situation in Deutschland bessert sich im Lauf der 1950er-Jahre. Das beginnende Wirtschaftswunder schafft Arbeit und bescheidenen Wohlstand. Aber Unternehmen wie der spezialisierte Stuffer Verlag werden vom Aufschwung wenig mitgetragen. Künstlerische Bilderbücher und anspruchsvolle Jugendbücher, die deutlich höhere Preise als damals übliche Serienproduktionen bedingten, wurden nicht in dem Maße gekauft, um ausstehende Zahlungen des Verlags abzutragen oder gar Gewinn einzufahren.

So ist die Korrespondenz in den folgenden zehn Jahren durchzogen von Schilde-

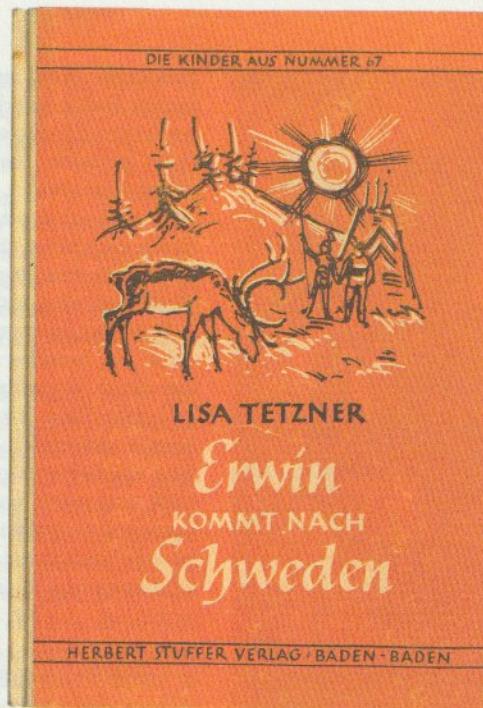


Abb. 8: Cover von «Erwin kommt nach Schweden», 1948,
Bibl. Nr. 2.1.

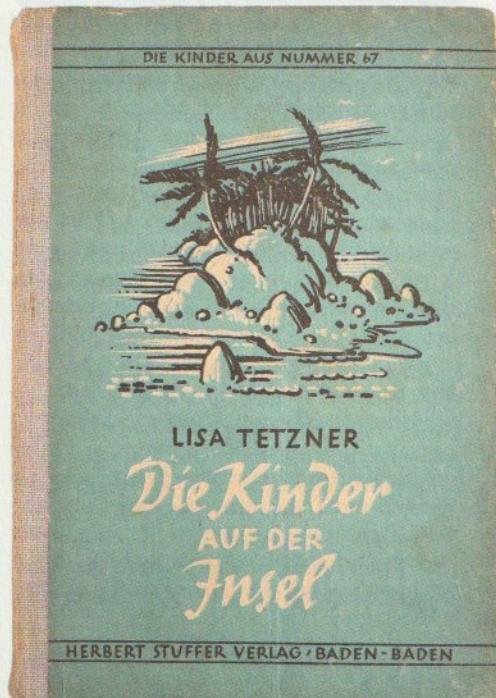


Abb. 9: Cover von «Die Kinder auf der Insel», 1948,
Bibl. Nr. 2.2.

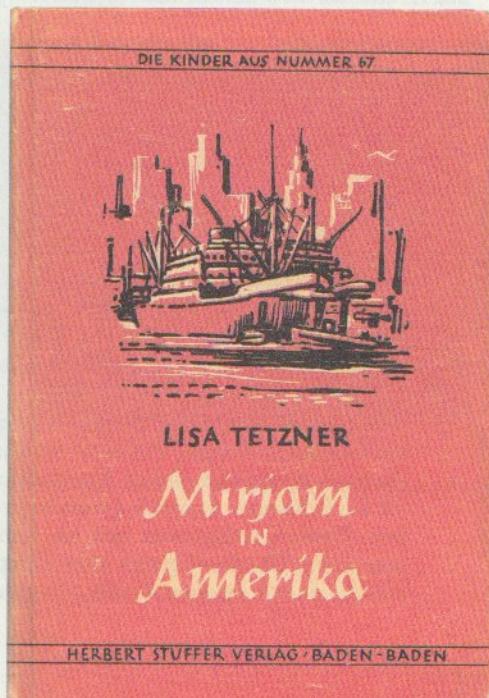


Abb. 10: Cover von «Mirjam in Amerika», 1949,
Bibl. Nr. 2.3.

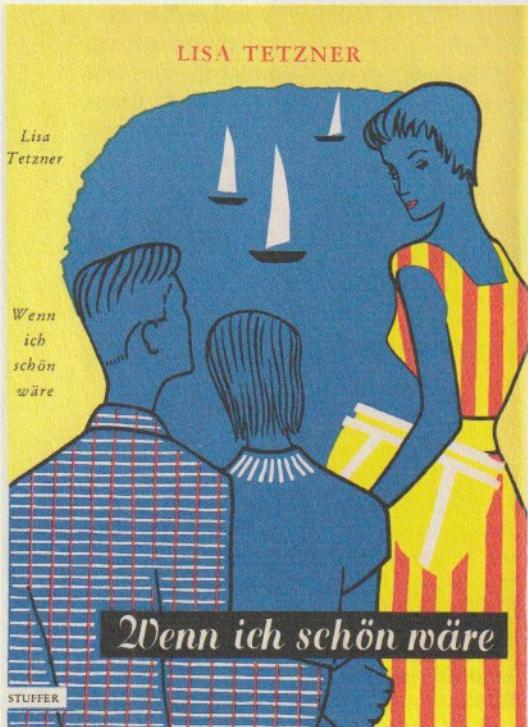


Abb. 11: Cover von «Wenn ich schön wäre», 1956, Bibl. Nr. 3.

rungen der unglaublichen Arbeitsanstrengung, den Verlag finanziell zu konsolidieren und zu neuer Blüte zu führen. Herbert Stuffer arbeitet bis an die Grenze des körperlichen Zusammenbruchs und darüber hinaus. Im Brief vom Sommer 1951 schreibt er in bitterer Ironie an Lisa Tetzner: «Man hätte eben 10 Jahre lang Nazi-Bücher verlegen sollen, dann wäre nach dem Krieg soviel Geld da gewesen, dass einen trotz Währungsreform die Verluste der Jahre 1949/50 nicht umgeworfen hätten» (Brief vom 6.8.1951).

Auch Lisa Tetzner in der Schweiz begleiten finanzielle Sorgen, das Geld ist knapp, die Auftragslage kompliziert. Erst 1948 kann sie die Schweizer Staatsbürgerschaft erwerben. Danach entspannen sich die Lebensumstände. Darauf hinaus aber kämpfen sowohl sie wie Herbert Stuffer mit gesund-

heitlichen Problemen, die vor allem ihm immer bedrängender zusetzen. Er schreibt im September 1956: «Es widerstrebt mir, gerade Ihnen gegenüber von Grenzen der Bewegungsfähigkeit zu sprechen, aber es lässt sich nicht umgehen: mehr als zweimal täglich eine halbe Stunde Gehen oder Stehen lässt mein krankes Bein nicht zu. Zu widerhandlungen nehmen ein böses Ende» (Brief vom 29.9.1956).

Dennoch gelingt es, Mitte der 50er-Jahre noch ein weiteres Buch von Lisa Tetzner, das letzte Jugendbuch des Stuffer Verlags, zu publizieren: *Wenn ich schön wäre*. Trotz der immer dramatischeren Finanznot des Verlags erscheint es pünktlich im Spätherbst 1956 und wird vom deutschen Lesepublikum positiv aufgenommen. Das Exemplar meiner Sammlung enthält die oben zitierte Widmung von Lisa Tetzner an Inge Killius.

Das Ende der gemeinsamen Geschichte

Der Verlag mit seinen handverlesenen Büchern, die über drei Jahrzehnte als Botschafter ästhetischer Kunst für Kinder und Jugendliche auf den Weg gebracht worden waren, war Herbert Stuffers beruflicher und gleichsam auch familiärer Lebensmittelpunkt. Umso tragischer zeichnete sich in den 1950er-Jahren ab, dass es keinen Nachfolger gab, sei es einen Angehörigen oder einen Geschäftsteilhaber, der den inzwischen über 60-jährigen Verleger hätte entlasten oder ablösen können. Um den wirtschaftlichen Herausforderungen jener Jahre gewachsen zu sein – entstanden durch Mangelwirtschaft und Umverteilungen durch die Währungsreform –, hätte es frischer Ideen und neuer Kräfte bedurft. Nur dann hätte sich der Verlag wieder geschäftlich stabilisieren können. So aber war der unaufhaltsame Niedergang des Unternehmens trotz aller verzweifelten Anstrengungen nicht abzuwenden. Ende des Jahrzehnts gab es einen letzten Versuch, unter Beibehaltung der Selbstständigkeit durch Kooperation mit dem finanzkräftigen Otto

Maier Verlag in Ravensburg die Firma zu konsolidieren. Im Sommer 1958 schreibt Stuffer: «Ich setze große Hoffnungen auf dieses Arrangement [...] Nach dem sehr dornenreichen Schicksal, das mein Verlag seit Ausbruch des dritten Reiches zu bestehen hatte und nach den folgenschweren gesundheitlichen Störungen, die mir seit fünf Jahren beschieden sind, ist es ja keine Schande, sich irgendwo anzulehnen» (Brief vom 12.6.1958). Aber auch dieser Versuch scheitert.

Ein letzter Brief im Herbst 1959 gibt Einblick in den sich anbahnenden wehmüti gen Abschied. Lisa Tetzner schreibt: «Lieber Stuffer, unsere Herzen sind alle alt und müde geworden vom Leben. Meinem Mann hat die Klinik in Zürich [...] nichts genützt. Ich sage jetzt alles ab [...] und danke Ihnen sehr» (Brief vom 12.9.1959). Am 9. Dezember 1959 stirbt Kurt Kläber nach längerer Krankheit, die sich in jenem letzten Brief schmerzlich abzeichnete. Nach 35 Jahren Ehe bleibt Lisa Tetzner in Carona auf ihrem Landsitz allein zurück. Vier Jahre später endet auch ihr Leben mit 68 Jahren nach einem akuten Krankheits geschehen am 2. Juli 1963. Die Urnen der beiden Eheleute wurden im Fels auf ihrem Grundstück in Carona eingelassen.

1962 geht der Stuffer Verlag in Konkurs, wird liquidiert und 1965 aus dem Handels register gelöscht. Das bricht Herbert Stuffer buchstäblich das Herz. Sein Lebenswerk, der Bilder- und Jugendbuch-Verlag, existiert nicht mehr, seine Bücher verschwinden vom Markt. Die Öffentlichkeit vergisst schnell. Herbert Stuffer setzt seine treue Mitarbeiterin und Lebensgefährtin Inge Killius zur Alleinerbin seiner restlichen Verlags be stände ein. Wenige Monate später führen die gesundheitlichen Probleme unaufholt sam zu seinem Tod. Am 7. Oktober 1966 stirbt Herbert Stuffer an den Folgen seiner jahrelangen Herz- und Lungenprobleme und wird im Stuffer'schen Familiengrab in Baden-Baden beigesetzt.

Dass ein halbes Jahrhundert später, im Jahr 2024, die eindringlichen Briefe aus den Jahren von 1930 bis 1959 im Schwei-



Abb. 12: Das Ehepaar Lisa Tetzner und Kurt Kläber, 1952.



Abb. 13: Letzte Ruhestätte der Familie Stuffer in Baden-Baden.



Abb. 14: Signatur von Lisa Tetzner.

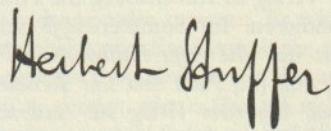


Abb. 15: Signatur von Herbert Stuffer.

zerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM in Zürich eine neue Heimat finden, ist der versöhnliche Abschluss einer beispielhaften Verlagsgeschichte im 20. Jahrhundert – mit virtuosem Aufbruch in den Goldenen Zwanzigern und prunklosem Untergang in der Nachkriegsära. Die Korrespondenz zwischen dem Verleger Herbert Stuffer und seiner Autorin Lisa Tetzner dokumentiert in anrührender Weise ihre respektvolle Zusammenarbeit und ihr loyales Miteinander in schwierigen Zeiten – sie setzt den beiden Persönlichkeiten ein ehrendes Gedächtnis.

*Bibliografie der Bücher von Lisa Tetzner
im Herbert Stuffer Verlag*

1. ... *was am See geschah. Die Geschichte von Rosmarin und Thymian.* Herbert Stuffer Verlag, Berlin, 1.-5. Tsd. 1935.
- 1a. ... *was am See geschah. Die Geschichte von Rosmarin und Thymian.* Herbert Stuffer Verlag, Baden-Baden, 6.-11. Tsd. 1946 / 72.-76. Tsd. 1957. Italienisch: Mailand 1938. Holländisch: Amsterdam 1952.
2. *Aus der Reihe:*
Die Kinder aus Nr. 67. Odyssee einer Jugend.
- 2.1 *Erwin kommt nach Schweden.* Herbert Stuffer Verlag, Baden-Baden, 1.-5. Tsd. 1948 (Lizenz Verlag Sauerländer, Aarau, 1941).
- 2.2 *Die Kinder auf der Insel.* Herbert Stuffer Verlag, Baden-Baden, 1.-6. Tsd. 1948 (Lizenz Verlag Sauerländer, Aarau, 1944).
- 2.3 *Mirjam in Amerika.* Herbert Stuffer Verlag, Baden-Baden, 1.-5. Tsd. 1949 (Lizenz Verlag Sauerländer, Aarau, 1945).
3. *Wenn ich schön wäre.* Herbert Stuffer Verlag, Baden-Baden, 1.-7. Tsd. 1956. Holländisch: Utrecht o.J., Schwedisch: Stockholm 1958.

Quellen

Barbara Murken: Herbert Stuffer (1892–1966). Repräsentant einer verantwortungsbewussten und kreativen Verlegergeneration.

Teil I: Die Geschichte eines Verlages im Spiegel der politischen Entwicklung Deutschlands, Schiefergrafel. Zeitschrift für Kinder- und Jugendbuchforschung, Pinneberg: Verlag Renate Raecke, Jahrgang IX, Nr. 2 1986.

Teil II: Bibliographie des Verlages mit Register der Autoren und Illustratoren, ebd., Jahrgang IX, Nr. 3 1986.

Barbara Murken: Herbert Stuffer, dem Kinder- und Jugendbuchverleger zum hundertsten Geburtstag. Aus dem Antiquariat, Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Heft 10 1992.

Barbara Murken und Christopher Pfleiderer: Einer kämpft für das Jugendbuch. Der Baden-Badener Verleger Herbert Stuffer. Kommentierter Katalog zur Ausstellung in der Stadtbibliothek Baden-Baden 2014. Mit den Biographien und Bibliographien des Verlegers Herbert Stuffer und seiner Bilderbuchkünstler und einer aktualisierten Bibliographie der Bilderbücher von Tom Seidmann-Freud, Ottobrunn 2014, ISBN 978-3-00-046109-5.

Barbara Murken: Herbert Stuffer. Biographie, Verlagsgeschichte und Verlagsbibliographie.

Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, hg. von Kurt Franz und Franz-J. Payrhuber, Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendliteratur Volkach, Meitingen: Corian-Verlag Heinrich Wimmer, Februar 2016.